

04. April 2014

Keine Wünsche bleiben offen

Ensemble Viva voce in der Reihe "Klangraum Kirche" .

Frühbarock und Hochromantik: Die Werke, die das Ensemble Viva voce, der Kammerchores des evangelischen Kirchenbezirks Lörrach unter der Leitung von Bezirkskantor Herbert Deininger, bei seinem Frühjahrskonzert in der Lörracher Reihe "Klangraum Kirche" aufführte, stammten aus musikalisch höchst unterschiedlichen Epochen. Während im Frühbarock die Hochzeit der Polyphonie war, stehen in der Romantik die Gefühle im Zentrum – was sehr unterschiedliche Anforderungen an den Chor stellt.

Diesen Stilwechsel indes bewältigte Viva voce scheinbar mühelos. Auch sonst lässt das projektbezogen arbeitende Ensemble keine Wünsche offen: eine lupenreine Intonation, ausgewogen im Gesamtklang, dazu eine lebendige Gestaltung der Aussagen der Werke, bei der die einzelnen Stimmen sich gegenseitig immer genügend Raum zur Entfaltung lassen, ein breites dynamisches Spektrum, blitzsaubere Einsätze, auch wenn diese versetzt vorgesehen sind. Das Tempo wird immer organisch variiert, die Werke wirken spielerisch leicht.

Das größte Plus ist die gute Textverständlichkeit

Vielleicht das größte Plus dieses Chores aber ist seine gute Textverständlichkeit auch bei sehr polyphonen Passagen, so dass ein Textblatt überflüssig ist. Gesungen wird dabei äußerst mitreißend. Heiter und beschwingt klangen die Werke des Frühbarock von Komponisten wie Hans Leo Haßler, Paul Peuerl und Leonhard Lechner, in denen auch die Freude über den Frühling thematisiert wird, das Wiedererwachen der Natur sowie auch manch menschlicher Gefühle.

Besonders intensiv wurden nach der Pause 13 Balladen von Johannes Brahms gestaltet, immer durchsichtig und nachvollziehbar. Der Wechsel in die neue Klangwelt mit anderen Harmonien gelang bruchlos, gerade bei den Brahmschen Werken war dem Chor die Freude am Singen und an den dargebotenen Werken anzumerken. Die knapp zwei Dutzend Sängerinnen und Sänger wissen nicht nur ganz genau, was sie singen, sie stehen auch absolut dahinter. So entstehen musikalische Bögen von großer Spannbreite, Generalpausen werden souverän als natürliches Mittel der Gestaltung eingesetzt, die musikalische Spannung auf- und dann wieder abgebaut.

Werke für Gitarre interpretierte zudem Jonas Löffler, der bereits vielfach mit Preisen und Stipendien dekoriert wurde. Mit drei Sätzen aus der Suite e-moll von Bach – im Original für Laute komponiert, aber gerne von Gitarristen adaptiert – hatte sich Löffler ein anspruchsvolles Werk ausgesucht, das er sehr lebendig interpretierte, so dass man über kleinere Irritationen gerne hinweg sah. Ein Höhepunkt war die Fantaisie élégiaque des spanischen Gitaristen und Komponisten Fernando Sor, in der Löffler groß angelegt sehr einfühlsam und außerordentlich differenziert dramatische wie meditative Passagen nachgestaltete.

Autor: gmf

